

Wenn die Morgentoilette im Garten versickert

40 000 Kilometer Privatkanalisationen der Schweiz sind dringend sanierungsbedürftig. Das kostet bis zu 18 Milliarden

BERN Die privaten Abwasserleitungen sind in einem miserablen Zustand. Laut Hochrechnungen müssen über 50 Prozent des 80 000 Kilometer langen Netzes ersetzt werden – das sind Investitionen von bis zu 18 Milliarden Franken. Diese Diagnose stellt Hans-Ulrich Gränicher vom Verband Schweizer Abwasser und Gewässerschutz-Fachleute (VSA). «Die Situation ist alarmierend, viele Gemeinden unternehmen nichts dagegen», sagt Gränicher, Präsident der VSA-Kommission «Erhaltung der Kanalisationen».

Die Hausbesitzer interessiert es meist nicht, ob es ihre Morgentoilette bis zur öffentlichen Kanalisation schafft – oder einfach im Garten versickert. Rund 2 Prozent der Leitungen in der Schweiz führen durch Gewässerschutzzonen. Beim Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal) ist das Problem bekannt. «Bei den öffentlichen Leitungen haben wir Druck ausgeübt für eine Verbesserung. Mittlerweile sind die privaten Leitungen der Schwachpunkt», sagt Mi-

chel Carrard, Chef der Sektion Abwasser und Landwirtschaft. Die Kontrolle des Gewässerschutzes ist Sache der Kantone. Die Behörden sind verpflichtet, den Zustand der Kanalisation zu überwachen, inklusive private Leitungen. Doch bislang haben sich die Gemeinden auf das öffentliche Netz – schweizweit rund 40 000 Kilometer – konzentriert. So auch im Kanton St. Gallen, wie das Amt für Umwelt bestätigt, obwohl man wisse, dass die privaten Leitungen generell in einem schlechteren Zustand seien als die öffentlichen.

Ein Laufmeter neue Kanalisation kostet zwischen 600 und 900 Franken

Mit Kanalsanierungen machen sich die Beamten nicht beliebt. «Das ist ein heisses Eisen», sagt Marc Sterchi, Abteilungsleiter der Gemeindebetriebe Ostermundigen BE. Bei der Überprüfung von 60 privaten Leitungen waren 40 mangelhaft, 20 davon massiv. «Es liegt viel unsachgemässe Arbeit im Boden», stellt

Sterchi fest. Blieben die Hausbesitzer bisher in der Regel unbehelligt, ändert sich das nun, so auch in Ostermundigen.

Wird eine Strasse aufgerissen, kontrolliert die Gemeinde die gesamte Kanalisation. Sind die privaten Rohre reparaturbedürftig, muss der Besitzer zahlen. Entweder er saniert freiwillig oder die Gemeinde tut es – und stellt Rechnung. Zwangssanierungen gab es bisher in Ostermundigen allerdings noch nicht. «Die meisten Leute sind fassungslos, wenn sie die Bilder aus dem Untergrund sehen», sagt Marc Sterchi.

Gerade in Ostermundigen wird in den nächsten vier Jahren viel gebaut. Das öffentliche Wasser- und Abwassernetz ist überaltert, es stehen Investitionen von rund 33 Millionen Franken an. Schweizweit gelten zwischen 20 und 30 Prozent der öffentlichen Leitungen als sanierungsbedürftig. Die Erneuerung würde rund 8 Milliarden Franken kosten.

Aber auch die Hauseigentümer müssen in die Tasche greifen. Eine neue

Abwasserleitung kostet zwischen 600 und 900 Franken pro Laufmeter, eine Sanierung ist bis zu 50 Prozent günstiger. Bei geschätzten 40 000 Kilometern maroden privaten Leitungen in der Schweiz sind das Kosten von 12 bis 18 Milliarden Franken.

Aber auch die neuen Leitungen werden von den Gemeinden zu wenig kontrolliert. «Die Farbe des Aussenanstrichs ist einigen Bauherren und Architekten wichtiger als die Qualität der Abwasserleitung», stellt Bruno Schmuck fest. Er ist Mitglied der Qualitätssicherungs-Prüfkommission des VSA. Die Qualität der Handwerkerarbeit auf dem Bau nimmt wegen des Preisdrucks ab. «Bei Neubauten kontrollieren wir deshalb die Dichtigkeit der Kanalisation», sagt der Ostermundiger Abwasserchef Marc Sterchi. Die Handwerker stünden unter Zeitdruck, ob man eine Gummidichtung fachgerecht montiere oder einfach weglasse, könne eine Zeitersparnis von einer Viertelstunde ausmachen. PETRA WESSALOWSKI